

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abrechnen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit; zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.

Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.“

(Prediger 3,1–15 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

I.

Welche biblische Figur würdest du am liebsten mit zu deiner Silvesterparty nehmen? – Der König David würde sich schon gut als Begleitung machen. Kann schließlich nicht jeder behaupten, jemandem mit royalem Glamour mitzubringen. Andererseits gibt es ja auch erhebliche Schattenseiten in Davids Geschichte. Also vielleicht doch nicht die erste Wahl!

Dann eher Petrus, der Vorzeigjünger Nr. 1? Der, auf den Jesus seine Kirche bauen wollte? – Vielleicht. Aber mit seiner Übereifrigkeit und seinem Kneifen, wenn es drauf ankommt, ist er vielleicht auch nicht so passend.

Oder doch lieber Paulus? – Der geläuterte Apostel. Gerade noch Christenverfolger, dann begeisterter Missionar. Aber auch er ist eine kantige Gestalt, womöglich auch nicht unbedingt die naheliegendste Partybegleitung.

II.

Aber wie wäre es mit dem Prediger Salomo? – Der würde auf einer Silvesterparty gar nicht groß auffallen, würde keinen übertrieben frommen Schein verbreiten. Er ist nah dran an dem, wie Menschen heute auf die Welt schauen.

Eine ideale Partybegleitung. Interessant, aber fällt nicht aus dem Rahmen. Jemand, der das Gegenüber versteht und sich auf dessen Sicht auf die Welt einlassen kann.

III.

Wenn etwa Onkel Walter mit seinem Lamento anfängt, dass die Zeiten nicht mehr so sind, wie sie mal waren. Alles nicht mehr so wie früher.

Dann würde der Prediger Salomo wahrscheinlich verständnisvoll nicken und Onkel Walter antworten: **„Ja, ein jegliches hat seine Zeit, [...] weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit. Du kannst es nicht festhalten. Und ja, die Zeiten ändern sich. Das gehört zu unserem Leben dazu. Da hilft aber auch kein Jammern. So ist es einfach. Nimm es, wie es kommt!“**

Und wenn Onkel Walter dann fortfährt und darüber klagt, dass man sich abrackern könne, wie man will. Bringen würde das doch alles nichts. Die Reichen würden immer reicher und die einfachen Leute kämen nicht von der Stelle. Da würde der Prediger Salomo ihm die Hand um die Schultern legen und sagen: **„Du sagst es! Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. Das Entscheidende im Leben können wir durch unseren Fleiß, unseren Ehrgeiz und unsere Energie nicht bewirken.“**

IV.

Und wenn der Prediger dann später am Abend auf die Philosophiestudentin Marie trifft, würde auch deren Gespräch nicht langweilig werden. Wenn sie davon erzählt, wie krass das Konzept von „Zeit“ eigentlich ist. Und dass man, je länger man drüber nachdenkt, es immer weniger greifen kann. Wie haben wir die Zeit erlebt, bevor wir geboren worden sind? Wie wird es mit der Zeit sein, wenn wir gestorben sind? Und warum vergeht die Zeit im Leben unterschiedlich schnell?

Der Prediger hätte zu solchen Gedanken auch einiges beizutragen. Seine Beobachtungen zum Wechsel der Zeiten, dass Zeit nicht statisch und unveränderlich ist. Dass den Menschen der Gedanke der **„Ewigkeit in ihr Herz gelegt“** ist und viele Menschen, ob sie glauben oder nicht, über ein Leben nach dem Tod nachdenken.

Und dann würde noch die ganz große Perspektive zur Zeit aufmachen: **„Was geschieht, das ist schon längst gewesen, und was sein wird, ist auch schon längst gewesen; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.“**

V.

Wenn dann, nachdem die Raketen in den Himmel geschossen sind und die Böller geknallt haben, sich noch einmal keine Gesprächsgruppen bilden, dann würde unser Prediger vielleicht mit Opa Herbert zusammensitzen und noch einen Tropfen edlen Wein trinken.

Opa Herbert würde erzählen von der schweren Zeit nach dem Krieg, als er und seine Geschwister noch richtig gehungert hätten. Und dass er heute jetzt hier säße, mit einer großen Familie und einem edlen französischen Wein im Glas, das sei doch ein unglaublich großes Geschenk. Das müsse man sich doch einfach immer wieder vor Augen halten!

Und dann würde der Prediger Salomo wohl verstehend lächeln und sagen: **„Ich habe auch gemerkt, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gutlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“**

VI.

So mischt sich der Prediger Salomo fast unbemerkt unter die Partygäste. Er versteht, worüber die anderen reden – und er selbst weiß sich von ihnen verstanden.

Doch in einer Hinsicht fällt er dann doch aus dem Rahmen. Dass er in dem allen trotzdem immer noch von Gott spricht. Das scheint doch aus der Zeit gefallen zu sein. Was soll das?

Und er macht das nicht nur einmal. Sondern immer wieder redet von Gott. Davon, dass Gott souverän ist und er die Zeiten, die wir als so wechselvoll erleben, fest in Händen hält: **„Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun.“**

Und Opa Herberts Leben und den edlen Wein in seinen Händen versteht er, der Prediger Salomo, eben nicht einfach als ein Geschenk des Schicksals oder des Lebens, sondern als **„Gabe Gottes“**.

Und dann kann er auch ganz ernst werden und sagen: **„Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll.“** Da mag Marie die Augen verdrehen, Opa Herbert einen tiefen Schluck aus dem Glas nehmen und Onkel Walter den Kopf schütteln. Aber dem Prediger ist es ernst an dieser Stelle.

VII.

Verlassen wir an dieser Stelle die Silvesterparty und schauen auf uns und das Jahr, das hinter uns liegt.

War es ein gutes Jahr oder ein weniger gutes? Wahrscheinlich war Unterschiedliches dabei. Zeiten zum Lachen und Zeiten zum Weinen, Zeiten, in denen uns etwas gelungen ist, und Zeiten, in denen Hoffnungsschlösser in sich zusammengefallen sind.

Aber in allem dürfen wir doch das, was gewesen ist, und das, was kommt, in Gottes Händen wissen. Es gibt nichts, was ihm entgleitet. Da ist nichts, was außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs liegt.

VIII.

Welche Zeiten aber kommen nun im neuen Jahr auf uns zu? Zeiten der Klage oder des Tanzes? Zeiten des Friedens oder Zeiten des Streits?

Niemand von uns kann das genau vorhersagen. Was sich aber sagen lässt, ist das, was der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt: „Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Korinther 6,2).

Mit und durch Jesus Christus ist endgültig die Heilszeit Gottes angebrochen. Das bedeutet nicht, dass wir immer fröhlich sind, dass wir immer unbeschwert durchs Leben laufen oder dass uns keine Krankheit mehr etwas anhaben kann.

Aber es meint, dass wir im Wechsel der Zeiten in geheilter Gemeinschaft mit Gott leben. Wenn wir weinen, können wir direkt in seine Arme laufen. Wenn wir lachen, können wir unsere Freude mit ihm teilen. Und wenn wir sterben, nimmt er uns in den Arm und führt uns in ein ewiges Leben.

IX.

Und so macht der Prediger auch für uns die ganz große Perspektive auf, die nicht nur bis zum Jahresschluss 2024 reicht oder bis zur nächsten Prüfung oder bis zum Eintritt

in den Ruhestand. Sondern: „**Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun.**“

Für uns heißt das: Wenn wir im Namen des dreieinigen Gottes getauft sind und so Gottes Kinder geworden sind, dann besteht das für ewig. Dann kann man da nichts dazutun noch wegtun.

Und dann kann kommen, was will. Fröhliches oder Trauriges. So sind und bleiben wir doch gehalten und erlöst und verbunden mit unserem Vater im Himmel. Und so lässt es sich getrost in ein neues Jahr gehen.

Amen.